

**Zeitschrift:** Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

**Herausgeber:** Schweizerischer Gewerkschaftsbund

**Band:** 45 (1953)

**Heft:** 1

**Buchbesprechung:** Hundertfünfzig Jahre Georg-Fischer-Werke, 1802-1952

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Männer, welche das 60. Lebensjahr erreichen, und Frauen, die das 55. Jahr zurückgelegt haben, erhalten eine Altersrente von 50 Prozent ihres mittleren Lohnes, wenn sie 20 Jahre berufstätig waren.**

Zusammenfassend ist zu sagen: Der Lebensstandard hat sich wohl in Moskau, aber nicht in ganz Rußland, gehoben. Aber diese Besserung erfolgt durch Uebererfüllung der ununterbrochen erhöhten Normen. Die Folge dieser Ausbeutung ist die frühe Sterblichkeit. Dabei darf nicht übersehen werden, daß der Kreml die Ostblockländer und die Ostzone ausplündert und daß davon die Moskauer Bevölkerung profitiert.

*M. Bardach.*

## Buchberatung

### *Hundertfünfzig Jahre Georg-Fischer-Werke, 1802—1952*

Dieses bereits seit Monaten vorliegende Werk bildet gewissermaßen den Eckstein in der von dem großen Schaffhauser Stahlwerk aus Anlaß seines hundertfünfjährigen Bestehens herausgegebenen Schriftenreihe, da es das jubilierende Unternehmen selber zum Gegenstand der Darstellung hat, während die andern Publikationen nur Details aus seiner Geschichte behandelten. Das sich wiederum durch Gediegenheit der Ausstattung auszeichnende Werk zerfällt in einen allgemeinen und einen speziellen Teil. Der erste Teil schildert die heutige Bedeutung des Unternehmens und dessen Werdegang seit seiner Entstehung, der zweite Teil dessen technische, kommerzielle und finanzielle sowie die personelle und soziale Seite und gibt zum Schluß einen kurzen Ueberblick über die auswärtigen Werke.

Die Publikation baut in ihrem geschichtlichen Teil auf früheren Darstellungen auf, benutzt aber zugleich die Ergebnisse neuester Studien über die Anfänge der Werke im 19. Jahrhundert, die insbesondere das bisherige Bild des Gründers *Johann Conrad Fischer* in wesentlichen Punkten korrigieren. Noch in der Festschrift zum dreißigjährigen Jubiläum der Aktiengesellschaft im Jahre 1926 wurde dieser als ein etwas schrullenhafter Erfinder geschildert, der «halb noch im 18. Jahrhundert mit seinen naturwissenschaftlichen Spekulationen und Theoremen verankert, halb dem neuen Industriealter angehörig war», dessen Werk deshalb «von zwiespältigem und unentschiedenem Charakter blieb». Offenbar hatten sich die Verfasser jener Festschrift nicht einmal die Mühe genommen, die gedruckt vorliegenden und jetzt verdienstlicherweise von den Fischer-Werken neu herausgegebenen Tagebücher dieses Mannes zu lesen, da sie sonst zu einem total entgegengesetzten Urteil hätten gelangen müssen. Tatsächlich erweist sich *Johann Conrad Fischer* darin als eine überaus weitblickende Persönlichkeit, die sich nicht nur aufs Erforschen, sondern auch aufs Erobern von Märkten verstand und schon zu Lebzeiten die heutige expansive Entwicklung der heutigen Fischer-Werke über die Landesgrenzen hinaus vorwegnahm.

*Johann Conrad Fischer* war, so wird ihm heute bezeugt, der erste, der auf dem europäischen Kontinent die Produktion von gegossenem Stahl aufnahm und ihn 1805 in den Handel brachte. Auch stellte er im Jahre 1814 erstmals aus Kupfer und Stahl den sogenannten «gelben Stahl» her, der härtbar, von geringerem Gewicht und magnetisch war und mit dem sich *J. C. Fischer* einen solchen Namen machte, daß ihn im selben Jahr der russische Zar Alexander I. mit der Großfürstin Katharina im Schmelzwerk im Mühlental aufsuchte. Schon drei Jahre

später gelang ihm die Erfindung des sogenannten Silberstahls, und 1824 konnte er der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, die er damals präsidierte, seinen neuen Chromstahl vorweisen. Noch im selben Jahre brachten ihn Besuche im Naturalienkabinett in Wien und im Arsenal in Venedig auf die Spur einer neuen Erfindung: des Meteor- oder Damaszener Stahls, wie er das Produkt nannte. Endlich kam er in England hinter das Geheimnis des Weichgusses, und noch im hohen Alter von 70 Jahren überraschte er Wissenschaft und Praxis mit seiner wichtigsten und revolutionierenden Erfindung: dem Stahlformguß. In allerschärfstem Kontrast zu dem Bild, das noch die Festschrift aus dem Jahre 1926 von dem Gründer des Werkes gab, enthält die jetzige Jubiläumspublikation folgende Charakterisierung: «Johann Conrad Fischer war aber nicht nur ein überragender Metallurg, sondern auch ein initiativer Unternehmer.» Bereits 1819 gründete er in Badevel unweit Delle eine Gußstahlfabrik, der 1822 eine zweite in La Roche bei Montbéliard folgte. 1826 kaufte er im österreichischen Hainfeld stillgelegte Fabrikanlagen, die er zu einer Gußstahl- und Feilenfabrik ausbaute und seinem Sohn Georg zur Betriebsführung über gab. Dieses Unternehmen, das mit Privilegien und Patenten der Gußstahlerfindung J. C. Fischers ausgestattet war, entwickelte sich unter der Leitung seines Sohnes so gut, daß dieser das Unternehmen 1833 käuflich von seinem Vater erwarb und im gleichen Jahre noch zwei Hammerwerke in Traisen und Ramsau angliederte. In Traisen richtete der jüngste Sohn Fischers, Berthold, später eine eigene Tempergießerei und hernach auch eine Stahlformgießerei ein, die zu einer der berühmtesten auf dem ganzen Kontinent wurde. An beiden Fabriken seiner Söhne in Hainfeld und Traisen war J. C. Fischer mit namhaften Kapitalien beteiligt. Wieder ein anderer Sohn — er hatte deren fünf — gründete in Salzburg eine Gußstahlfabrik, bei deren Einrichtung und Führung ihm der Vater mit seinen Erfahrungen und mit der Lieferung wichtiger Materialien für die Gußstahlerzeugung beistand. «Unter dem Gesichtspunkt der Werkgeschichte von +GF+ betrachtet», so würdigt das Jubiläumswerk diesen Geschichtsabschnitt abschließend, «sehen wir somit in der Periode J. C. Fischers die erstaunliche Entwicklung von einer kleinen Schmelzhütte zu einem sich über zahlreiche europäische Länder erstreckenden konzernartigen Gebilde. Fischer verstand es nicht nur, trotz schwieriger Voraussetzungen für den dortigen Betrieb, von Schaffhausen aus einen weitreichenden Kreis von Kunden zu bilden, sondern er wußte auch durch Gründung eigener Betriebsstätten im Ausland, durch Lizenzverträge mit ausländischen Unternehmungen, durch die zielbewußte Ausbildung seiner Söhne, durch ihre Betreuung mit der Leitung ausländischer Unternehmungen und ihre mannigfaltige Unterstützung, Ausstrahlungen seines Wirkens zu schaffen, die sein Unternehmen bereits zu einem weltbekannten „Konzern“ werden ließen. Diese Verbindungen, die J. C. Fischer während seiner Lebzeit in der Hand hielt, gingen später den Mühlental-Werken zum großen Teil wieder verloren. Der heutige Konzern mußte neu gebildet werden, aber das Kapital an metallurgischen Erfahrungen und der Grundstock an kommerziellem Goodwill waren gelegt, auf denen J. C. Fischers Nachfolger aufbauen und die Werke im Mühlental unter gewandelten, besseren wirtschaftlichen Verhältnissen entfalten konnten.»

Nach dem Tode J. C. Fischers — er starb hochbetagt im Jahre 1854 — fielen die Betriebsstätten in Schaffhausen seinem Sohne Georg zu, der damals in Hainfeld die von seinem Vater erstellte Gußstahlfabrik betrieb und der seinerseits seinen Sohn Georg mit der Leitung der Schaffhauser Werke betraute, der in die Werkgeschichte als *Georg Fischer II* eingegangen ist. Obwohl erst zweiundzwanzigjährig, hauchte dieser den Mühlataler Betriebsstätten, die nach dem Tode des Gründers vorübergehend zum Erliegen gekommen waren, sofort neues Leben ein, wodurch sich die Zahl der Beschäftigten, die bis dahin zwischen 15 und 20 geschwankt hatte, auf vierzig erhöhte. Unter seiner Leitung erfuhr das Fabrikationsprogramm eine starke Erweiterung. Von größter Bedeutung wurde die Aufnahme der gewerbsmäßigen Produktion von «Weichguß» (Temperguß) nach dem Verfahren seines Großvaters, die wieder die Grundlage für die Fabrikation der

später als «Fittings» bekannt gewordenen Röhrenverbindungsstücke wurde, denen die Fischer-Werke ihren Aufstieg zu Weltruhm verdanken. Zugleich ging damit das Schwergewicht der Produktion auf die Gießerei über. Wie die Schrift vermerkt, war damals für die Gießerei sozusagen kein einheimisches Personal zu finden gewesen, so daß sich Georg Fischer II durch Einstellung von Ausländern, meistens Österreichern, behelfen mußte. Hatte die Zahl der Beschäftigten bei seiner Uebernahme des Mühlentaler Werkes noch 40 betragen, so stieg diese in den siebziger Jahren vorübergehend bis auf 210 Personen. Neue Ausbaupläne standen zum Teil noch vor der Ausführung, als Georg Fischer II, erst dreiundfünfzigjährig, im Jahre 1887 starb und das Zepter im Mühlental auf dessen Sohn *Georg Fischer III* überging, womit wieder eine neue Aera der Fischer-Werke ihren Anfang nahmen, die sie in rascher Entwicklung zu einer über die Landesgrenzen hinauswachsenden Großunternehmung werden ließ. Als besonderes Verdienst dieses dritten Fischer wird hervorgehoben, daß er u. a. den Stahlguß zum bedeutenden Produktionszweig des Unternehmens entwickelt hat. Nicht zuletzt erfolgte unter ihm ein großzügiger Ausbau der Fittings-Erzeugung. Die Belegschaft, die im Jahre 1887 noch 183 Personen betragen hatte, wurde innert neun Jahren infolge der Betriebsvergrößerung mehr als verdreifacht, zählte sie doch 1896 bereits 552 Mann. Nicht genug damit, baute Georg Fischer III in den Jahren 1894 und 1895 in Singen eine mit dem Unternehmen in Schaffhausen verbundene und bis heute auch verbunden gebliebene Tempergießerei, die im Herbst 1895 dem Betrieb übergeben wurde und sogleich 128 Personen beschäftigte. Um die wachsende Nachfrage nach Fittings zu befriedigen, drängte sich alsbald eine Vergrößerung der Werke sowohl in Singen wie in Schaffhausen auf, was, da diese Erfordernisse die finanzielle Kraft der Privatfirma überstiegen, im Jahre 1896 die *Umwandlung in eine Aktiengesellschaft* notwendig machte.

In den ersten fünf Jahren der Aktiengesellschaft erlebte das Unternehmen einen ungehemmten Aufstieg, aber schon der Geschäftsbericht für das Jahr 1900 ließ durch die Feststellung aufhorchen, «der Höhepunkt der Konjunktur sei für einmal erreicht». Der Umschwung der Wirtschaftskonjunktur folgte dieser Feststellung auf dem Fuße und ließ auch die Fischer-Werke nicht unberührt. «Die Beschäftigungslage», so heißt es in dem Bericht, «nahm 1901 und mehr noch 1902 krisenhafte Formen an. Die Arbeiterzahl mußte empfindlich reduziert werden. Der Absatz konnte nur zu gedrückten Preisen aufrechterhalten bleiben und fiel bis auf einen Drittel der Beschäftigung.» Auch die Aktionäre kamen um ein Opfer nicht herum: das erst 1900 von 3 auf 4,5 Millionen Franken erhöhte Aktienkapital wurde um einen Viertel reduziert; im gleichen Betrage wurden Prioritätsaktien ausgegeben. Damit nicht genug, blieb auch Georg Fischer III, unter dem das Unternehmen diesen Zug ins Große genommen hatte, auf der Strecke. Ueber diese Zusammenhänge geht die Festschrift bemerkenswert kurz hinweg. Sie stellt lediglich fest: «Georg Fischer III, der auch nach der Gründung der Aktiengesellschaft noch an der Spitze des Unternehmens gestanden hatte, vermochte die sich aus der Krisensituation ergebenden Probleme nicht mehr selber zu lösen. Er schied bei der Neuwahl des Verwaltungsrates im Jahre 1902 aus. An seiner Stelle wurde Ernst Homberger ab 1. April 1902 mit der verantwortlichen Leitung des Unternehmens betraut.» Der Eindruck ist, daß Georg Fischer III von dem Bankenkonsortium, das bei der Umwandlung der Fischer-Werke in eine Aktiengesellschaft Pate stand und einen wachsenden Einfluß auf das Unternehmen gewann, damals einfach überspielt und gegen seinen Willen ausrangiert wurde. Daß sein Unternehmungsdrang noch keineswegs gebrochen war, läßt sich u. a. aus der Tatsache schließen, daß er alsbald nach seinem Austritt in unmittelbarer Nähe der Mühlental-Werke auf dem Geißberg eine anfänglich kleine Elektrostahlgießerei erbaute, wo er seit 1907 insbesondere Räder und Automobilteile herstellte. Außerdem erwarb er 1915 in Giubiasco eine stillgelegte Maschinenfabrik mit Gießerei. Vom weiteren Schicksal dieser beiden Privatunternehmungen Georg Fischers III gibt die Festschrift folgende lakonische Darstellung: «Da aber beide Gießereien auf die Dauer keinen Erfolg

brachten, erschien deren Uebernahme durch +GF+ im Jahre 1917 als gute Lösung. Nach Verlegung der Elektroschmelzöfen in die Stahlgießerei im Mühlen-tal wurden die drei vorhandenen Siemens-Martin- und Konverter-Oefen stillgelegt.»

Nach erfolgter Sanierung und dem Abflauen der Wirtschaftskrise war den Georg-Fischer-Werken nach der Jahrhundertwende ein neuer ungeahnter Aufschwung beschieden. Schon im Jahre 1904 konnte zu einer Vermehrung der Produktionskapazität geschritten werden, der die Ausführung noch weiterer umfangreicher Bauprogramme folgte. «Prosperität und Expansion erreichten 1906 einen neuen Höhepunkt, als die Zahl sämtlicher Firmaangehörigen auf 2800 anstieg.» Das Jahr 1908 brachte dann einen abermaligen, diesmal allerdings rasch vorübergehenden konjunkturellen Rückschlag, unter dessen Einfluß der Personalbestand wieder auf 2269 zurückging. Schon im folgenden Jahre zog die Beschäftigung aber wieder an, bis das Jahr 1913 eine neue rückläufige Bewegung brachte, in deren Verlauf sich die Zahl der Beschäftigten, die im Jahre 1912 einschließlich des Werkes in Singen auf 4535 angestiegen war, wieder auf 3666 Mann senkte. Der kurz darauf folgende Ausbruch des Ersten Weltkrieges hatte auch für die Fischer-Werke einen fast völligen Ausfall der Bestellungen und zahlreiche Sistierungen bereits hereingenommener Aufträge zur Folge, während die militärischen Einberufungen ebenfalls Schwierigkeiten verursachten. Indessen wurde auch diese Krise bald überwunden. «Die einsetzende kriegsbedingte Nachfrage brachte den Stahlgießereien der Georg-Fischer-Werke vom Oktober 1914 an wachsende Aufträge. Im Fittings-Geschäft besserten sich die Verhältnisse seit 1915 etwas, doch blieben sie angesichts der fast überall darniederliegenden Bau-tätigkeit durchaus unbefriedigend. Die Belebung, die vom Autostahlgußgeschäft herkam, war jedoch stark genug, um in den Schaffhauser Betrieben Ende 1914 nicht nur sämtliche verbleibenden Arbeitskräfte voll zu beschäftigen, sondern durch Uebernahme von zusätzlichen Leuten die Arbeitslosigkeit in benachbarten darniederliegenden Industrien zu verringern.» Die Ausdehnung und Erneuerung der Anlagen sowie die Rationalisierung des Maschinenparks erfuhren, wie die Festschrift ebenfalls feststellt, durch den Krieg keinen Unterbruch. Eine neue große und über Jahre anhaltende Depression erfolgte anfangs der 1930er Jahre im Zusammenhang mit der damaligen Weltwirtschaftskrise. Der Tiefpunkt dieser Krise wurde im Jahre 1933 erreicht. Allmählich trat dann eine Besserung ein, doch gab erst die Abwertung des Schweizer Frankens vom 26. September 1936, wie sich der Bericht ausdrückt, «den entscheidenden Impuls zu neuem Leben».

Die Darlegungen im zweiten Teil der Festschrift sind von geringerem Allgemeininteresse, zumal die darin enthaltenen Angaben sehr summarisch sind und nicht allzu viele Einblicke gewähren oder doch nur wiederholen, was aus bereits vorliegenden Publikationen bekannt ist.

---

«Gewerkschaftliche Rundschau», Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes. Redaktor: Giacomo Bernasconi, Monbijoustraße 61, Bern, Telephon 5 56 66, Postcheckkonto III 2526. Jahresabonnement: Schweiz Fr. 10.—, Ausland Fr. 12.—; für Mitglieder der dem Schweiz. Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbände Fr. 5.—. Einzelhefte Fr. 1.—. Druck: Unionsdruckerei Bern.